Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis pro Jahr für Süd-Rußland mit Postversand [illegible] Rbl. Halbjährlich [illegible] Rbl. Monatlich [illegible] Kop. Adreßveränderung [illegible] Kop.

Anzeigen vor dem Text [illegible] Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 53. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 7. (20.) Juli 1909.

Kolonie Nikolaipol (№ 1.) Gouvernement und Kreis Jekater.

8—1

Doktor A. von Poppen,

Assistent der Augen-Klinik an der Militär-Medizinischen-Akademie in Petersburg, wird vom 5. Juli an, den ganzen Sommer über (3—4 Monate) in der Kolonie Nikolaipol (№ 1) täglich Augenkranke wie auch Innere-, Frauen und Kinderkranke u. s. w. empfangen, und speziell Augen- sowie alle anderen Operationen ausführen.

Nächste Post- und Eisenbahnstation Хортица, 2-я Ек. ж. д.

Realschule in Berdjansk,

gegründet von A. A. Neufeld,

mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.

Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.

Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden vom 16. August an statt.

Direktor Herr Peter Fast.

Dr. J. A. Abramson

Berdjansk, Haus Malaischenko, Odessaer Str.

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.

53—2.

Doktor

Franz Dyck

zurückgekehrt. Sprechstunde täglich von 9—11 Uhr morg. und nachmittags von 5 Uhr an, außer Sonntag. Woronzowstraße im eig. Hause. 3-2

Deutsches Krankenhaus

Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

17

25-19

Zahnarzt

S. G. Berditschewski.

Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne.

Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International“. Empfang von 9—2 u. von 4—7 Uhr.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau und Dr. Waeber in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 28 e.

Willst Gutes du und Schönes schaffen,
das lobensvoll das Leben mehre,
mußt du dich ernst zusammenraffen
und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere;
da hilft kein Schwärmen bloß und Hoffen,
ein Traum von künftiger Entfaltung;
nein, ringen mußt du mit den Stoffen
und stark sie zwingen zur Gestaltung.

Jul. Hammer.

60—18.

Fakt und

nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore“

— Brillen-Gläser —

übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeois Prof. der med Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.

Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.

Nur zu haben beim Optiker

— Jos. N. Lewitin. —

Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte. Künstliche Augen.

Jekaterinoslaw, Haus Kopulow № 90. Tel. № 561.

Vaterländisches.

Petersburg. 10. Juni. Heute erfolgte im Dumagebäude in Anwesenheit des Handelsministers und des Chefs der Oberpreßverwaltung die Eröffnung des ersten russischen Verleger- und Buchhändler-Kongresses. Der bekannte Kartograph Iljin wurde zum Präsidenten, Devrient und Panafidin zu Vizepräsidenten gewählt. Es liegen über 30 Referate vor. Zum Kongreß haben sich über 150 Personen angemeldet.

— Infolge der neueingetretenen Beruhigung auf Kreta, nahmen die vier Schutzmächte die Evakuation ihrer Truppen von Kreta vor. Die letzten Detachements sollen die Insel am 27. Juli verlassen.

— Demnächst soll auf Verfügung S. W. Ruchlows eine neue Bestimmung für die Benutzung der Eisenbahn-Freibillete in Kraft treten. Jedem Dokument, das zu einem Freibillet berechtigt, wird die beglaubigte Photographie der Person angeheftet werden, der das Recht zur freien Fahrt erteilt wurde. Auf diese Weise wird den Mißbräuchen mit den Freikarten ein Ende bereitet.

— **Entsendung russischer Bauern nach Dänemark.** Um die russischen Bauern mit der Landwirtschaft im Auslande bekannt zu machen, organisiert die Hauptverwaltung der Agrarorganisation und Landwirtschaft eine Reise von Bauern aus 44 Gouvernements nach Dänemark, zu welchem Zweck sie 3750 Rbl. angewiesen hat.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 14. (1.) Juli. Zum Reichskanzler wurde der Staatssekretär des Innern Doktor der Rechte v. Bethmann Hollweg ernannt.

Bülow wurde der Schwarze Adlerorden mit Brillanten verliehen.

Persien.

Teheran, 14. (1.) Juli. Am 13. Juli betraten Sepechdar und Serdar-Assad mit ihren Truppen, während die Kosaken weit von der Stadt operierten, unbelästigt Teheran, besetzten sofort alle Wachen, ließen alle Pforten schließen und stellten Schildwachen aus. Sepechdar und Serdar-Assad erklärten, daß den russischen und anderen ausländischen Untertanen keine Gefahr drohe, ebenso den Kosakenoffizieren und ihren Familien. In der Stadt herrscht Ruhe, nur dann und wann hört man schießen und Bomben explodieren. Die Revolutionäre wollen keine aggressiven Maßregeln gegen die Kosaken ergreifen, wenn sie von den letzteren nicht dazu gezwungen werden.

— **Teheran,** 15. (2.) Juli. Auf Befehl des Schahs wurde gestern früh um 7 Uhr das Feuer auf die Stadt eröffnet behufs Vernichtung des Medschlis und Einmarsches in die Stadt. Der vom russischen Geschäftsträger und englischen Gesandten beim Schah nachgesuchte Waffenstillstand, um den ausländischen Untertanen das Verlassen der Stadt zu ermöglichen, wurde abgelehnt. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Stadt hat durch das Geschützfeuer wenig gelitten. Gegen 7 Uhr abends wurde bekannt, daß der Schah den Waffenstillstand kundgab und seine Truppen nach Saltanetabad zurückzog.

England.

London, 13. Juli (30. Juni). Der Agentur Reuter wird aus Teheran unterm 13. Juli, 10 Uhr morgens, gemeldet: Am 13. Juli um 5 Uhr morgens rückten die Nationalisten durch drei Tore in Teheran ein. Gegenwärtig nehmen die Kosaken den Zentralplatz ein, auf den Straßen wird hartnäckig gekämpft. Von Minute zu Minute wird erwartet, daß der Schah in einer der ausländischen Gesandtschaften Zuflucht suchen wird.

Der nördliche Teil der Stadt befindet sich in den Händen der Nationalisten. Serdar Assat und Sepechdar besetzten das Medschlis. Ein bedeutender Teil der Kosaken des Schahs hat sich den Nationalisten angeschlossen. Die Bevölkerung muntert die Nationalisten auf.

Amerika.

Aus Washington wird gemeldet, daß die dortige türkische Gesandtschaft sich bemühe, die von Abdul Hamid oder seinen Bevollmächtigten in Amerika deponierten Gelder zu erheben.

Das Gesundheitszeugnis der Ehekandidaten. Im Staate Washington ist jetzt ein Gesetz in Kraft getreten, wonach alle Heiratslustigen eine ärztliche Untersuchung zu bestehen und ein Gesundheitszeugnis zu erwirken haben, ehe sie die amtliche Erlaubnis zum Heiraten erhalten. Nur wenn die Braut schon 45 Lenze hinter sich hat, ist keine Gesundheisbescheinigung mehr von nöten. Die Beamten erklären, daß das Gesetz viele amerikanische Ehekandidaten veranlassen werde, die standesamtliche Trauung im benachbarten Kanada vornehmen zu lassen.

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Am 30. Juni wurde hier der dritte Choleraerkrankungsfall konstatiert.

Kasan, 30. Juni. Hier wurde eine Heilanstalt mit Asyl für Trachomakranke eröffnet. Die Heilanstalt wurde aus den reichen Spenden der Altgläubigen Schamowa und Okoschnikow errichtet.

Warschau. Der bekannte New-Yorker Bankier und Millionär Jakob H. Schiff bereist Europa, um die

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Weskow).

Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.

(Fortsetzung 49.)

* * *

„Die Weihnachtsferien sind die beste Einrichtung, die es gibt,“ sagte Eva, sobald sie mit Anna in ihrem gemeinsamen Zimmer war, um zu Bett zu gehen. „Ich bin so froh, daß du da bist.“

„Das ist lieb von dir; du hättest über mein Eindringen ja auch ungehalten sein können.“

„Ach, ich bin ja genug allein,“ meinte Eva. „Sage, Anna, weißt du, was ich zu Weihnachten bekomme?“

„Ja, das weiß ich doch wohl fast immer.“

„Werde ich mich darüber freuen?“

„Ja, und besonders über eins.“

„Wirklich? Von wem bekomme ich das?“

„Wie kindisch du bist, Eva! Man sollte meinen, du wärst acht, statt achtzehn Jahre alt.“

„Ja, ich kann einfach nichts dafür, aber ich bin ebenso entzückt über Weihnachten, wie damals, als ich klein war. Ich weiß auch nicht, warum ich es nicht sein sollte.“

„Du sollst es sein, so lange du kannst. Ich wollte, ich könnte es auch.“

„Vielleicht bin ich furchtbar wenig erwachsen, da ich so kindisch bin,“ sagte Eva nachdenklich, während sie ihr langes Haar kämmte. „Achtzehn Jahre, das ist viel, aber ich fühle mich gar nicht so alt; auch hält mich niemand dafür.“

„Gräme dich darum nicht; du bist ganz an deinem Platze, wenn ich auch nicht leugnen will, daß es vielleicht für dich gut wäre, ein wenig in die Welt hinauszukommen.“

„Ja, aber wenn das für mich gut wäre, dann würde ich schon hinauskommen, aber Gott will wohl, daß ich gerade hier sein soll. Oder glaubst du, er will, daß ich etwas Besonderes anfangen soll, wie du es getan hast? Ich weiß nur nicht, was das sein sollte.“

„Nein, ich meine nicht, daß du etwas werden sollst. Dein Platz ist hier zu Hause. Papa und Mama brauchen dich.“

„Ja, das habe ich auch gedacht,“ sagte Eva ganz erleichtert; „sie würden es doch vielleicht ein wenig öde finden, wenn auch ich sie verließe. Meinst du nicht auch?“

„Ganz sicher; sei also ganz ruhig, du bist gerade da, wo du sein sollst.“

* * *

Der Tag, der mit dem heiligen Abend endigte, brach an. In der Warenheimschen Familie war es von alters her Sitte, an diesem Tage bei dem brennenden Christbaum zu frühstükken; so kam man gleich von Anfang an in Weihnachtsstimmung. Nach dem Frühstück ging jedes seinen Weg, um die letzte Hand an die Weihnachtsgeschenke zu legen.

Am Vormittag bat Henning, ob nicht der große Schlitten angespannt werden dürfte. Er möchte im Dorfe herumfahren und in jeder Hütte und jedem Hause Geschenke austeilen, die er mitgebracht hatte. Anna und Eva wurden aufgefordert, mitzufahren, was keine von ihnen ausschlug.

Überall herrschte große Freude über die unerwarteten Gaben, und Henning empfand zum ersten Male ungemischte Freude darüber, reich zu sein. Auf dem Heimwege fühlte er sich leichter ums Herz als jemals, seitdem die große Erbschaft ihm zugefallen war.

„Wie glücklich mußt du sein, Henning, daß du so reich bist und so viel verschenken kannst, wie du willst!“ rief Eva, als sie wieder im Schlitten saßen.

„Ja, das ist wirklich schön,“ erwiderte der Dozent voll Überzeugung.

„Das glaube ich. Auch ich möchte so eine Million haben,“ fuhr Eva fort; ihre Schüchternheit Henning gegenüber war ganz verschwunden

„Das wäre gar nicht gut für dich,“ wandte Anna in strengem Tone ein.

„Sage das nicht, ich würde das Geld vortrefflich anwenden.“

„Not genug gibt es zu lindern,“ sagte Anna und seufzte bei dem Gedanken an so viele arme und dürftige Heimstätten in Stockholm, wo man sich über ihren Besuch freute.

„Anna, ich hoffe, du wirst nicht zögern, dich an mich zu wenden, wenn du für deine armen Freunde Hilfe brauchst,“ sagte Svennius lebhaft.

„So habe ich es nicht gemeint,“ sagte Anna.

„Aber so meine ich es. Ich habe genug für viele Arme.“

„Sei nicht dumm, Anna, sondern mache einen Knicks und bedanke dich schön. Du bekommst das Geld ja nicht für dich,“ sagte Eva, als sie sah, daß die Schwester noch zögerte.

„Eva hat vollständig recht. Ich sehe wirklich keinen Grund, warum du mir nicht die Freude gönnen solltest, einigen durch dich zu helfen,“ sagte Svennius und lehnte sich in seine Ecke zurück.

„Ich bin sehr dankbar und werde sicher kommen,“ sagte Anna schnell, als sie in seinem Gesicht zu lesen meinte, daß er sie einfältig fand.

„Du bist jederzeit willkommen,“ sagte er wieder freundlich; „und du auch, Eva; auch deine Schützlinge dürfen nicht vergessen werden.“

Am Abend wurde Eva die große Überraschung zuteil, mit Anna nach Stockholm gehen zu dürfen, um einige Monate Unterricht im Singen zu nehmen. Ihr Entzücken war groß, aber der Gedanke, die Eltern und Vesterlanga verlassen zu müssen, fiel doch wie ein bitterer Tropfen in ihre Freude. Nachher ließ Eva die Schwester gar nicht einschlafen, sie wollte immer mehr von Stockholm wissen.

„Ach, wie sehne ich mich hin! Wenn wir doch morgen abreisen könnten! Doch nein: Mama — ach, es wird mir entsetzlich schwer werden, sie zu verlassen.“ So lautete immer der Schluß bei jedem Erguß ihrer überströmenden Freude.

(Fortsetzung folgt).

jüdischen Kolonisationsorganisationen zur Gründung eines jüdischen Reichs in Mesopotamien zwischen dem Euphrat und Tigris in Asien, mit eigener Regierung, jedoch unter dem Protektorat der Türkei, zu bewegen. Den Gedanken hierzu soll dem Bankier Schiff Ahmed Risa Bei gegeben haben; die Angelegenheit selbst aber, die der türkischen Regierung durch den Präsidenten des türkischen Parlaments vorgelegt wurde, sehr sympathisch aufgenommen sein, und zwar so, daß die Türkei den Juden ihre Autonomie garantieren soll. Mit dem Plane soll auch der Führer der jüdischen Zionistenbewegung Zangwill einverstanden sein, und die größte jüdische Kolonisationsgesellschaft „Jca“, welcher Baron Hirsch testamentarisch 45 Millionen Dollar vermachte, sandte bereits, wie die „N. L. Z.“ mitteilt, eine Deputation nach Mesopotamien ab, um die Kolonisationsbedingungen an Ort und Stelle zu studieren. Diese Kommission äußerte, daß die Bedingungen günstige sind, daß der Boden nach erfolgter Bewässerung ungeheuer ertragfähig sein wird, und daß die Juden Mesopotamien in ein irdisches Paradies umwandeln können. Die Kosten der Bewässerung werden auf 40 Millionen Dollar berechnet. Schiff hegt die Hoffnung, daß es ihm in erster Reihe gelingen wird, aus Rußland 5—6 Millionen Juden nach Mesopotamien zu bringen.

Jekaterinoslaw, 30 Juni 1909. Gestern, 8 Uhr abends, trafen auf einem Regierungsdampfer der Vorsitzende des Ministerrat's P. A. Stolypin, der Hauptchef der Landeinrichtung und Landwirtschaft Kriwoschejin, der Gehilfe des Ministers des Innern Lykoschin und einige Beamte der Ministerien hieselbst ein. Die hohen Gäste wurden an der Haltestelle der Dampfer von dem Chef des Gouvernements, Baron N. A. Grewenitz und der Gouvernementsadministration empfangen. Die Minister fuhren in Begleitung des Gouv.-Chefs auf Automobilen in den Nowomoskowschen Kreis auf das Landgut des kaukasischen Statthalters „Tschapli“, wo auch der Graf Woronzow-Daschkow sich gegenwärtig aufhält.

— 1. Juli. Der Ministerpräsident und der Oberdirigierende für Agrarorganisation und Ackerbau haben im Kreise Nowomoskowsk die Chutorwirtschaften besichtigt und sind über Pawlograd nach Charkow abgereist.

— 2. Juli. Der Ministerpräsident und der Oberdirigierende für Agrarorganisation und Ackerbau nahmen am 30. Juni beim Dorfe Popassnoje die Parzellierungsarbeiten in Chutorwirtschaften und Anteile in Augenschein. Besichtigt wurden die Felder, Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude. Durch Umfragen wurden das Verfahren der Wirtschaftsführung und die Pläne der Chutorbesitzer für die Zukunft klargestellt. Der Umfang der Chutorwirtschaften erreicht in den meisten Fällen nicht mehr als 80 Dessjatin. Die Käufer, ausschließlich wenig oder kein Land besitzende Bauern der umliegenden Dörfer, werden mit den Schwierigkeiten der neuen Wirtschaften, derer Lebensfähigkeit keinem Zweifel unterliegt, gut fertig. In der Bearbeitung der Felder macht sich das Streben nach Hebung der Kultur bemerkbar. An den Wohnhäusern merkt man den Wunsch, sich sauber und wohnlich einzurichten. Die Wirtschaftsgebäude sind in Ordnung, das lebende und tote Inventar ist bei vielen schon vollständig angeschafft, obgleich die Einrichtungsdarlehen in sehr geringen Beträgen erteilt wurden. Alle Chutorwirtschaften, sogar die hochgelegenen, sind hinlänglich mit Brunnenwasser versorgt. Die Stimmung der Bauern ist mutig, bei einigen sogar gehoben, als Ergebnis des erreichten oder nahen Erfolges. Während der Umfahrt war von einer hochgelegenen Stelle aus ein Flächenraum von über 50 Quadratwerst sichtbar, der dicht mit Chutorwirtschaften bedeckt war; vor zwei Jahren war das alles eine offene Steppe.

— Der Direktor der Volksschulen des Jek. Gouvernements K. T. Kalabanowskij hat am 1. Juli seinen Urlaub angetreten und die Stadt verlassen. Für die Dauer seiner Abwesenheit vertritt ihn der Inspektor der Volksschulen D. F. Popow.

— Der Vize-Gouverneur von Minsk, mit dem Titel eines Kammerherrn, Schidlowskij, ist zum Verweser des Jekaterinoslawer Gouvernements-Chefs ernannt worden.

— Das hies. Stepanowsche weibliche Gymnasium, welches bekanntlich von der Schulobrigkeit geschlossen wurde, ist jetzt in eine weibliche Kommerzschule umgewandelt worden. Der Vorsitzende des Elternrats erhielt dieser Tage aus dem Handelsministerium ein Telegramm folgenden Inhalts: „Die Statuten der Stepanowschen Kommerzschule sind vom Ministerium bestätigt worden.“

— Der Bau der 2-ten Kommerzschule schreitet rüstig vorwärts und wird nach den Plänen des Architektors D. K. Thießen ausgeführt.

— Wie der Ip. Ip. meldet, hat sich der Handelsminister Timirjasew für die Einrichtung einer Zollstation in Jekaterinoslaw ausgesprochen.

— Die letzten Städtischen Dumawahlen sind sehr zum Verdruß einiger Unzufriedener bestätigt worden; das Namensverzeichnis der neuen Stadtväter wird demnächst in den „Губ. Вѣд.“ veröffentlicht werden.

— Vor dem Kriegsgericht standen am 30. Juni unter anderen auch ein gewisser Sergej Schewtschenko und Artemij Stepanenko, unter anderem auch angeklagt am 23. Sept. 1906 in der Kolonie Kondratjewka das Haus des Ansiedlers Thießen überfallen zu haben, wobei sie das Fenster einschlugen, in die Wohnung hineindrangen, den Hauswirt und dessen Bruder banden und dann die Kommoden durchsuchten, welche Frau Thießen ihnen aufschließen mußte. Sie nahmen 78 Rbl. Geld, 14 Eßlöffel, und eine Haarschneidemaschine mit, worauf sie in das zweite Quartier desselben Hauses drangen, das von einem gewissen Neblau bewohnt wurde; hier richteten sie die Revolver auf den Quartierwirt, nötigten ihn so die Kommode zu öffnen, aus der sie 57 Rbl. und ein Taschenmesser nahmen. Darauf verließen sie den Ort, ohne von jemand angehalten oder verfolgt zu werden.

Schewtschenko ist zum Tode, Stepanenko zum Verlust aller Rechte und lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden.

— In zwei Monaten hat das Kriegsgericht 51 Todesurteile gefällt.

— In der Nowosophiewschen Wolost soll der Stand des Winter- und Sommergetreides befriedigend sein, während der Graswuchs schlecht ausgefallen ist.

Chortitz. Die Vertreterversammlung in Schulsachen fand am 30. Juni in dem Chortitzer Gebietsamte statt. Der Vorschlag des Chortitzer Schulrats, die pädagogische Klasse fürs nächste Schuljahr zu teilen und als Zeichenlehrer Heinrich Dyck, Absolvent der Zeichenlehrerkurse bei der Dresdener Akademie der Künste anzustellen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Um dem herrschenden Lehrermangel abzuhelfen, wurde beschlossen, die Zahl der Gemeindestipendiaten um vier zu vermehren, und zwar wurden 2 für New-York, und 2 für Nikolaipol bestimmt.

Der Aelteste der Brüdergemeinde, Herm. Neufeld, bat die Versammlung um Unterstützung der Zentralschule zu Nikolajewka. Die Versammlung bewilligte eine einmalige Unterstützung von 1000 Rbl., jedoch mit der Bedingung, daß sich Nikolajewka ebenso wie die anderen Dorfsgemeinden an der allgemeinen Unterhaltung der Zentralschulen beteilige.

Das von den Schulräten vorgeschlagene Budget fürs nächste Schuljahr wurde unverändert angenommen.

Berdjansk, 5. Juni. Stadtwahlen. Realschule. Mit allgemeiner Befriedigung wird hier die vom Taurischen Gouverneur getroffene Bestimmung aufgenommen werden, daß die Stadtwahlen nicht, wie es unſ. Stadthaupt beabsichtigte, bis zum Frühjahr nächsten Jahres hinauszuschieben sind, sondern vor Ablauf des Wahltermins (1. Januar) stattzufinden haben. Diese Antwort stand zu erwarten, und hätte es keiner speziellen Anfrage seitens unſ. Stadthauptes bedurft, aber wie gewöhnlich, wußte er sich auch hier nicht zu raten; oder handelte es sich wirklich nur darum, noch ein paar Monate länger die Zügel der Verwaltung in Händen zu haben? Der Ausdruck „Zügel in Händen zu haben“ ist übrigens schlecht gewählt, denn die hat Herr Anopow, jeder Initiative und Tatkraft bar, nie in den Händen gehabt. Da wundert es einen denn auch nicht von Stadtverordneten zu hören: „Man sollte glauben, daß es mit der Geschäftsführung nach und nach besser gehen sollte, aber je länger, je schlechter.“

Und wie in obiger Frage hat unſ. Stadthaupt auch in einer andern Fiasko erlitten: die Realschule des verstorbenen Abr. Abr. Neufeld ist trotz des Entgegenarbeitens Anopows ministeriell Herrn Peter Fast zugesprochen worden. Sollten hier wirklich, wie man sagt, die Beweggründe seines Handelns die gewesen sein, daß Herr Fast Deutscher und dazu Mennonit ist?

Schönfeld, Kr. Alek. — Vom 1. Juli. Die Regentage, mit welchen der Mai beschloß, setzten auch im Juni fort. In den ersten 10 Tagen regnete es fast täglich. Dann wechselten regenlose mit Regentagen ab. Am 21. d. Mts. hatten wir den letzten bedeutenderen feuchten Niederschlag. Seitdem ists trocken und warm. Die Feldfrüchte haben sich ziemlich gut entwickeln können. Man kann auf eine gute Getreideernte hoffen. Welschkorn, Kürbisse, Arbusen, Kartoffeln u. s. w. stehen noch im üppigen Grün. Wenn der Himmel im Laufe der nächsten Wochen von Zeit zu Zeit Regen schenken wird, so können auch diese Pflanzen einen reichen Ertrag geben. Obst ist verhältnismäßig wenig; am ergiebigsten kann die Apfelernte werden. Gegenwärtig ist Getreideernte: Roggen ist schon gemäht, jetzt ist der Winterweizen an der Reihe. Die letzten Tage hatten eine starke Wärme — bis 25 Grad — aufzuweisen, infolgedessen das Reifen des Getreides rasch vor sich geht, und die Ernte ohne Zwischenpausen wird fortgesetzt werden können. —

Welikoknjaschesk, Kuban-Gebiet. Sonntag den 28 Juni, 3 Uhr nachmittags, hat ein Hagelniederschlag hart an der Grenze unserer Felder 18 bis 22,000 Dessj. bestrichen. Mehr als $^2/_3$ davon war mit Getreide besät, und sollte nach 4—6 Tagen gemäht werden. Jetzt ist keine Spur davon. Der Schaden ist sehr groß, denn wir können annehmen, daß bei jetzigen Preisen jede Dessj. 30—120 Rbl. einbringen konnte. E.

Lysanderhöh, 22. Juni. Durch mancherlei war ich verhindert, die Berichterstattung für unsere Blätter zu besorgen. Das letzte Hindernis, ein gastrisches Fieber, ist nun durch Gottes Gnade gewichen, deshalb möchte ich in Kürze das Versäumte nachholen. Merkwürdig war bei uns der Eintritt des Winters: Auf einen trockenen Herbst erfolgte den 22. Okt. abends stiller Schneefall, und morgens hatten wir eine Schneedecke. „Der bleibt nicht liegen,“ war die allgemeine Meinung, aber er blieb doch liegen, und immer mehr hinzukommender Schnee unterstützte ihn. Dann kam Frost, so daß im Nov. die Wolga stehen blieb. Eigentliche Schneestürme kamen erst später. Frost drang in die Erde nicht ein, und die Folge war, daß im März sämtliches Schneewasser von der Erde aufgesogen wurde und nicht einmal die Steppgraben „zogen.“ Dies war ein guter Faktor für das Aufgehen der Sommersaaten. Die Saatzeit begann am 1. April. Am selbigen Tage wurde in Köppental der alte Diakon Dietr. Klaaßen im Alter von 87 Jahren begraben. Er war ein Br. von Martin Klaaßen, dem Verfasser einer „Mennonitischen Kirchengeschichte“, der 1881 auf der Bucharischen Grenze starb. — Wir lassen die Saaten, die zu Anfang dieses Monats durch 5 heiße Tage an Stellen ziemlich gelitten hatten, sich aber durch Regen und eintretende kühle Witterung wieder gebessert haben, ruhig wachsen, es dem treuen Schöpfer und Erhalter überlassend, wieviel er uns für dieses Jahr zugedacht hat und sehen uns so noch etwas herum! Im Herbste bildete sich in den ältern Dörfern unserer Ansiedlung: Köppental, Lindenau, Fresenheim ein Konsumverein, der am 1 Januar d. J. ins Leben trat und zwar im Hause des bisherigen Kaufmanns Corn. Isaak, (exist. seit 1871) der sein Geschäftslokal dem Verein zur Verfügung stellte, selbst aber sein Geschäft einstellte. Am 13. März fand bei unserm Oberschulzen Jac. Fröse, Lysanderhöh eine Versammlung statt, auf der sich ein „Landwirtsch. Verein“ von cirka 30 Mitgliedern bildete. Nicht immer erfolgreich war die Vereinigung unserer „Meiereiunternehmer“. Die ersten Jahre war die Semstwo „Unternehmer“, unsere Wirte nur Milchlieferanten, und die Sache beschränkte sich auf Butterbereitung. Dabei blieb es auch zunächst, als sich im v. J. hier eine Gesellschaft zur Weiterführung der Sache bildete. Verschiedene Faktoren, als: Anschaffung aller nötigen Gerätschaften und Fuhrwerke, worin ich keinen Einblick habe, wirkten zusammen, daß die Unternehmer das vorige Jahr mit etwas Schaden schlossen, und nur die ausschließlichen Lieferanten Vorteil hatten. Im Laufe dieses Jahres ist nun zur Butterei noch Käserei gekommen, nur hatte die Gesellschaft in letzter Zeit Unannehmlichkeiten mit dem Betriebspersonal. Die Sache ist eben im Werden, und wenn sich erst alles geklärt haben wird, wird hoffentlich auch Erfolg da sein. In der kleineren Samaraer Ansiedlung bestehen schon 4 Käsereien, und alle mit Erfolg.

Zum Schlußstein meines Berichtes möchte ich den Besuch Sr. Excl. des Herrn Ackerbauministers Kriwoschejin in Köppental machen. Der Herr Minister, der einen Teil unsers Nowousenschen Kreises bereiste, wurde von den Bewohnern der Kolonie Brunnental am 17-ten Juni abends nach Köppental gebracht, wo er nächtigte. Sein Plan, unsere ganze Ansiedlung der Länge nach zu durchfahren, scheiterte am Regen, der in der Nacht niederströmte, so daß er es vorzog, seinen Weg nach Warenburg fortzusetzen. An der Stelle, wo die Warenburger den Minister in Empfang nahmen, gab dieser seinen Eindrücken und Gefühlen in Betreff unserer Ansiedlung vom Wagen aus in einer Rede Ausdruck, die an unsere Verwaltung und Bevölkerung gerichtet war und von unserm Aeltesten J. Quiring mit einer Rede in russischer Sprache erwidert wurde, worauf der Herr Minister 5 Mal tränenden Auges herüber kam Abschied zu nehmen, ehe er abreiste. Auch Privatgäste aus Chiwa, Aulieata, Preußen, Alt-Samara und der Molotschna hatten wir im Lauf der letzten 4 Monate recht viel; auch Schreiber dieses hatte bis zu seinem Erkranken seinen reichlichen Anteil daran. Gruß an alle Leser. F. B.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Schulbericht.

Ein Vortrag, gehalten von Lehrer Heinr. Epp am 30. Juni auf der Versammlung der Vertreter des Chortitzer Schulrayons in Chortitza.

Die letzten vier — fünf Jahre sind in der Entwickelung unseres Schulwesens von großer Bedeutung. Unsere Gemeinden haben durch Gründung und Ausgestaltung neuer und alter Schulen, durch eine, ich möchte sagen musterhafte Organisation des Zentralschulwesens, durch Einführung einer Zentralschulsteuer, die dem socialen Gerechtigkeitssinn unserer Leute hohe Ehre macht, bewiesen, welch große Bedeutung sie einem guten Unterricht, einer tüchtigen Erziehung zuschreiben. Zwar gibts auch heutigen Tages noch unter uns manche Personen, die den Nutzen einer weiteren Ausbildung unserer Dorfschüler nicht einsehen wollen, die [illegible] die mit der Unterhaltung der Zentralschulen verbundenen Kosten tragen, doch schwindet die Zahl solcher Leute mit jedem Jahr mehr, und die Zahl der Dorfsgemeinden, die sich weigern, an der gemeinschaftlichen Unterhaltung der Zentralschulen teilzunehmen, wird mit jedem Jahr geringer. Durch eine Besteuerung des Vermögens ist es auch den ärmeren Leuten möglich gemacht, sich an dem angefangenen großen Werke nach Kräften zu beteiligen, und alle Anerkennung müssen wir unsern ärmeren Pachtbauern im Taurischen zollen, die trotz mancher materiellen Bedürftigkeit sich doch am gemeinschaftlichen Werke der Förderung des Schulwesens bereitwillig beteiligen. Alle Ehre auch unsern Mädchen, die sich freiwillig einer Vermögenssteuer unterworfen und so die Steuerlast der Dorfsgemeinden bedeutend erleichtert haben. Ich denke, auch die Borsenkowschen Kolonien, die sich bis jetzt nur schwach an der Unterhaltung der Zentralschulen beteiligen, werden nach Jahr und Tag voll und ganz ihren Mann in dieser Sache stellen. Und so hätten wir das Bild einer großen Gemeinschaft, die nicht Kosten und Mittel scheut, um Bildung und Gesittung zu fördern, die der heranwachsenden Jugend das Beste, das man ihr auf den Lebensweg mitgeben kann, eine gute Erziehung, nicht vorenthält. Um eine solche Gemeinde darf uns nicht bange sein; ihre Zukunft ist sichergestellt, denn sie ist nicht auf Sand gebaut; ihre Basis ist Gottes- und Nächstenliebe. Freilich haben wir noch vieles zu tun, doch wir wollen nicht laß werden in unserm Streben und Kämpfen.

Da ist vor allem die Dorfschule, an der noch vieles getan werden muß. Dieses ist Aufgabe der einzelnen Gemeinden, und es sollte unter ihnen ein edler Wetteifer entbrennen bezüglich der besseren inneren und äußeren Ausgestaltung dieser so wichtigen Bildungsanstalten, in denen der Grund zur weiteren Ausbildung gelegt wird, in denen die meisten unserer Leute ihre Bildung abschließen. Auch auf diesem Gebiete bemerken wir in letzter Zeit einen Aufschwung. Schönwiese, Einlage, Rosental, Neuendorf, Osterwiek, New-York u. a. sind in dieser Hinsicht die Pioniere, die in ihren geräumigen Schulhäusern den Lehrern und Schülern die erste notwendige Vorbedingung zu einem erfolgreichen Erziehungs- und Unterrichtswerk geschaffen haben, und ihr Beispiel kann nicht ohne Nachfolger bleiben. Auch inbezug der materiellen Sicherstellung der Lehrer merken wir einen, wenn auch nur schwachen, so doch höchst erfreulichen Fortschritt. Erfahrung und Tüchtigkeit im Amte werden auch von den Dorfsgemeinden anerkannt, und dem entsprechend steigert sich auch die Gage der Lehrer. Freilich bedeutet dieses wiederum ein weitere Belastung der Steuerzahler, und mit Recht klagen unsere Gemeinden über die vielen Abgaben, die sie zu zahlen haben. Wo's aber die Erziehung der Jugend gilt, da sollte man nicht knausern, denn es ist ein gut angelegtes Kapital, das man zu diesem Zwecke verwendet. Eine materielle Unterstützung von Seiten der Landschaft oder der Regierung könnte für die Entwickelung unseres Schulwesens von großem Werte sein, und das von der Dumakommission ausgearbeitete Projekt über die Einführung eines allgemeinen Schulnetzes, nach welchem jede zum Schulnetz gehörige Schule von der Regierung materielle Unterstützung zu erwarten hat, wäre von unsern Gemeinden mit Freuden zu begrüßen, wenn es nicht eine bedeutende Ein-

schränkung unserer Selbstverwaltung in Schulsachen zur Folge haben könnte. Die Frage über Anschließung unserer Gemeinden an das projektierte Schulnetz wurde im verflossenen Schuljahr auf einer von unserm verehrten Ältesten J. Dick einberufenen Versammlung eingehend besprochen. Man kam zu der Ansicht, daß das Projekt in seiner jetzigen Form für uns nicht annehmbar sei, da es unter anderem die Anstellung der Religionslehrer nicht den einzelnen Gemeinden anheimstellt, sondern von der Willkür des Kreisschulrates abhängig macht. Man sprach sich dahin aus, daß die Selbstverwaltung unserer Schulen wertvoller sei als die materielle Unterstützung, die von einem Anschluß ans projektierte Schulnetz zu erwarten sei; doch sei es angebracht, eine Eingabe an die entsprechende Dumakommission zu machen, in der wir um eine für uns annehmbare und im Sinne der tieferen Selbstverwaltung durchgeführte Umgestaltung des Gesetzesprojektes bäten. Einer besonderen Kommission, bestehend aus den Schulratsvorsitzenden und den leitenden Lehrern der Zentralschulen, wurde zur Aufgabe, eine diesbezügliche Eingabe auszuarbeiten und unserm Dumaabgeordneten H. Bergmann zuzuschicken. Das ist denn nun auch geschehen, und, wie es scheint, wird unsere Eingabe nicht unberücksichtigt gelassen werden. Die Aussicht auf eine materielle Unterstützung von Seiten der Regierung bei Erhaltung der Selbstverwaltung im Schulwesen sollte uns nun anspornen, rasch Hand ans Werk zu legen, um unsern Lehramtskandidaten eine bessere Ausrüstung für den Lehrerberuf zukommen zu lassen. Leider aber hängt die Ausführung unseres vorjährigen Beschlusses, die Gründung eines Lehrerseminars, nicht von uns allein ab. Das von der vorjährigen Versammlung gutgeheißene Statut und Programm des Chortitzer Lehrerseminars ist schon vor längerer Zeit der Schulobrigkeit zur Begutachtung und Bestätigung vorgelegt worden. Wie wir nun aus sicherer Quelle wissen, ist unser Projekt von unserm Volksschuldirektor sehr günstig begutachtet und zur weiteren Entscheidung dem Kurator des Odessaer Lehrbezirks zugeschickt worden. Über das weitere Schicksal unseres Projektes fehlen mir jegliche Angaben; wir haben aber Ursache annehmen zu können, daß man unserm Seminarprojekt die Bestätigung nicht vorenthalten wird, da es in Rußland schon 2 Lehrerseminare gibt, welchen unser Projekt entsprechen könnte, und im nächsten Frühjahr können wir hoffentlich mit dem Bau der Anstalt beginnen.

(Schluß folgt.)

Reformen.

In dem Aufsatz „Zum mennonitischen Forstdienst“ in Nr. 48 dieses Blattes lesen wir unter anderem:

„Der Leser möge es mir aber nicht übel nehmen, wenn ich in dieser für uns höchst wichtigen Frage ein kurzes Bekenntnis bringe: Aus wohlüberlegten Gründen und reiflicher Ueberlegung — aus Liebe zu den Mennoniten — bin ich dafür, daß wir Mennoniten Militärpflicht leisten wie alle andern, oder daß wir wenigstens im regulären Militär Sanitätsdienste leisten.“

Dann lesen wir weiter unten:

„Ich halte dafür, daß wir, wenn wir mehr Fühlung mit allen andern Bürgern unseres russischen Vaterlandes haben wollen, ins Militär eingereiht werden müßten“ u. s. w.

Die Begründung obigen Bekenntnisses enthalten folgende Zeilen desselben Aufsatzes:

„Wir sind eben so sehr, vielleicht noch viel mehr als andere Konfessionen, an die irdischen Güter gebunden; wir streiten uns eben so [illegible] wie die andern, und deshalb [illegible] wir auch kein moralisches Recht, in solchen Fragen, wie Militärdienst, eine Ausnahme zu machen.“

Natürlich! Wenn wir als Mennoniten noch [illegible] keine Engel geworden, sondern [illegible] mit allerlei Untugenden behaftete Menschen geblieben sind, so ist es nicht [illegible] Verteidigung unserer wirtschaftlichen Interessen — und diese spielen bekanntlich in den modernen Kriegen keine geringe Rolle — auch zu den Waffen greifen. Wenn zwei Menschen sich zanken, kann man logischerweise und von rechtswegen verlangen, daß sie sich auch noch schlagen, d. h. daß sie je ein Mauser- oder Mannlichergewehr (Sechsmillimeter Mantelgeschoß Modell W.) ergreifen und sich gegenseitig zu erschießen suchen. Der Ausgang des Kampfes zeigt dann sonnenklar, wer recht hatte.

Ich glaube nicht, daß die Leser des „Botschafter“ dem Schreiber der obenangeführten Zeilen sein Bekenntnis übel genommen haben, ich wenigstens sicher nicht, denn ich stehe ebenfalls im Begriff, mich an die Gemütlichkeit und Anpassungsfähigkeit der Mennoniten zu wenden, indem ich ihnen einen Vorschlag machen möchte, dessen Annahme zwar mit dem Aufgeben einiger unbedeutender, altmodischer Glaubenssätze verbunden sein dürfte, uns dafür aber die innigste „Fühlung mit allen andern Bürgern unseres russischen Vaterlandes“ gewinnen lassen würde. Unsern Vorfahren, den eigensinnigen holländischen und friesischen Fischern, war es um diese „Fühlung“ nicht zu tun, und dafür legte man ihnen die störrischen Köpfe vor die Füße. Zum Gaudium des Abwechslung verlangenden Publikums wurden sie auch gehenkt und verbrannt. Aber mußte es nicht so kommen? Konnten sie sich denn nicht etwas „anpassen“, ihre „Irrtümer einsehen, eingestehen und abschwören? Hätten Sie es getan, dann hätten sie ohne Aengste und Sorgen bis an ihr Ende die fetten Neunaugen fangen können, von denen es in den schönen, stillen Gewässern Hollands wimmelt.

Aber das ist ja lange her, mehr als vier Jahrhunderte sind seitdem verflossen, jetzt haben wir eine andere Zeit, jetzt müssen wir, obgleich ein Gewissenszwang in keinem zivilisierten Reiche mehr herrscht, entgegenkommender sein. Wenn wir nun noch zugeben müssen — und wir tun es gerne —, daß es unter den Bekennern anderer christlicher Konfessionen, ja auch unter Juden und Mohammedanern wahrhaft gute und edle Menschen gibt, wir also das Mennonitentum nicht als die alleinseligmachende Konfession verherrlichen können, so wollen wir unsere althergebrachten Anschauungen, diesen „traditionellen Bim—Bam“ nur an den Nagel hängen und folgendes bei uns einzuführen suchen: Vergebung der Sünden durch den Priester, Heiligenverehrung, Beschneidung, Wallfahrten nach Jerusalem und Mekka etc. Dieses ist's, was ich den mennonitischen Lesern des „Botschafter“ vorschlage, denn wer wird es bezweifeln, daß diese Neuerungen, zusammen mit unserm Waffendienst, im Sinne der Gewinnung engern „Fühlung mit unsern Mitbürgern“ die segensreichsten Folgen haben könnten.

Da nun anzunehmen ist, daß, wenn ein Vorschlag angenommen wird, wir dann in konfessioneller Beziehung eine von unserer jetzigen etwas abweichende Eigenart erwerben dürften, so schlage ich noch vor, den Namen „Mennonit“, den wir bis jetzt getragen, fallen zu lassen und uns einen andern, schönern, zuzulegen. Die Wahl des Namens überlasse ich dem Leser, bemerke aber noch im Interesse der angeregten Sache, daß sie nicht unwichtig ist: der Name muß genau ins Schwarze treffen, um Jedermann klar zu zeigen, was von dem projektierten Zukunftsmennoniten zu erwarten ist.

— r.

Zum Artikel des Herrn Jak. Töws.

Trotz des höchst eigentümlichen Rates des Herrn Jak. Töws in Nr. 50 des Botschafters an die menn. Wahlmänner aus dem Jek. Kr., oder an die Mennoniten überhaupt, sich nicht zu verteidigen, (fast klingts wie Anmaßung), wage ich es, selbst auf die Gefahr hin „noch mehr zu [illegible]“, das Vorgehen der Deutschen auf den Semstwowahlen zu rechtfertigen und das Ziel, das der Artikel: „Warum so wenig Liebe zu uns“, verfolgt, als verfehlt anzusehen.

Wenn von 41 Landschaftsabgeordneten 6 Deutsche gewählt wurden, so ist das für die 3 deutschen Wolosten und die vielen deutschen Gutsbesitzer des Jekater. Kr. im Vergleiche zu der übrigen Bevölkerung kein besonders anormales Verhältnis, und da die Chancen der deutschen Wolostabgeordneten, einen eigenen Kandidaten aus ihrer Mitte durchzubringen, sehr gering waren, so war es Pflicht der deutschen Gutsbesitzer, geschlossen vorzugehen und in der Wahlgruppe, wo sie die Mehrzahl bildeten, den ihnen dadurch erwachsenen Vorteil nicht leichtsinnig von der Hand zu weisen.

Herr T. sagt, es handele sich darum, möglichst kluge und gerechte Personen in die Verwaltung zu bringen. Wenn man nun aber gerade die Gewählten als solche kannte, während die Russen den unsrigen meistens fremd waren! Sieht man zudem die Sache von einem andern Standpunkte als dem der nationalen Unterschiede an, so merkt man, daß hier Landleute und Städter (Gutsbes. und Kaufleute, resp. Hausbesitzer) sich gegenüberstanden, was die Herren El, Dschigit und Fingerhut einerseits und ein einfacher russischer Mushik, der einzig erschienene Landmann, der stets mit den Deutschen wählte, andererseits bewiesen.

Da Herr T. das Vorgehen der Deutschen öffentlich rügt, so muß er wahrscheinlich mit dem Sachverhalt bekannt sein und wird auch wissen, daß die Deutschen so zuvorkommend waren, den Russen von 6 Kandidaten freiwillig 2 anzubieten, und daß sie nur dann ausschließlich aus ihrer Mitte wählten, als sich die Russen nicht wählen ließen, sondern demonstrativ den Saal verließen; wahrscheinlich weiß Herr T. auch, daß später, nach Beendigung der Wahlen, als die Kaufleute und Hausbesitzer, nachdem sie ihren Fehler eingesehen und sich eines Bessern besonnen hatten, sich bereit erklärten, doch noch auf den Vorschlag der Deutschen, 2 aus ihrer Mitte zu wählen, einzugehen, daß selbst dann noch 2 der Gewählten A. Bergmann und F. Peters freiwillig ausschieden, um ihren Platz den Russen abzutreten.

Was berechtigt nun Herrn T. die Deutschen einer Rücksichtslosigkeit zu zeihen? Grenzt diese Beschuldigung nicht an Verleumdung des eigenen Volkes? Ich glaube, es ist unrecht, daß die Deutschen die bereits errungenen Plätze abgaben, denn wir dürfen uns nicht immer noch als Fremdlinge in unserm Vaterlande betrachten, als die wir uns überall zu bücken und zu drücken hätten, sondern wir bilden eine soziale Gruppe, und als solche haben wir unsere eigenen Interessen zu wahren, ebensogut wie jede politische Gruppe zu existieren berechtigt zu sein glaubt und zwecks Verteidigung ihrer Interessen Vertreter aus ihrer Mitte wählt.

Zur Frage über den Ankauf großer Ländereien seitens der Mennoniten will ich weiter nicht Stellung nehmen. Ich glaube, daß es Pflicht ist, den Bauern zu berücksichtigen, nur müßte man sich dann an dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, genügen lassen, auf Liebe würde man vergebens warten. Schenke ihm dein ganzes Land, so wird er höchstens staunen, aber ob er dich lieben würde?! —

Füge noch zum Schluß hinzu daß ich kein Wahlmann bin, und glaube, daß etliche dieser Herren sich noch rechtfertigen werden.

u.

Forstei Sherebkowo, Gouv. Cherson.

Da es jetzt schon zum zweiten Male vorgekommen ist, daß die Reiseprediger zum Sonntag nach Snamenka fahren, um den Brüdern dort das Evangelium zu predigen und dann von dort zu den Wochentagen hierher kommen, müssen wir darauf aufmerksam machen, daß solches für uns sehr unpassend ist, weil wir unser Kommando auf zwei Stellen haben und der eine Teil, und zwar der auf der Bajtaler Datsche, oft die ganze Woche auswärtig ist, bis 18 Werst von der Kaserne. Es läßt sich also nicht immer gut machen, daß die Abwesenden auch besucht werden können, welches sie aber von Herzen wünschen. Das erste Mal, als Br. Johann Epp aus dem Jkaterinoslawer Gouv. und Br. Wiens von Wladimir hier waren, konnten die Bajtaler nicht besucht werden, welches auch den l. Brüdern sehr leid tat. Zum zweiten Male, als Br. Jakob Janzen, Tiege hier war, traf es gerade so, daß das Kommando in der Nähe der Kaserne arbeitete und auch zu Nacht nach Hause kam. Leider kommt das nicht sehr oft vor, am meisten übernachten sie bei den Waldwächtern. Deshalb ist unser Wunsch, daß die l. Brüder zum Sonntage hierher kommen und Snamenka an den Wochentagen besuchen möchten, denn da ist das Kommando auf Koloniearbeit, so daß, wenn es sein muß, auch am Wochentage das Evangelium verkündiget werden kann. Bitte noch um recht vielen Besuch, denn es ist doch so erfreulich, wenn man das Wort vom Kreuze auch von andern hören kann.

Der Getreidestand hat sich hier nach dem am 1., 2. und 3. Juni herabströmenden Regen bedeutend gebessert, so daß wir jetzt auf eine mittelmäßige Ernte Aussicht haben. Manche Russen atmen jetzt auch leichter auf, denn sie sind samt Vieh am Hungern. Die meisten essen schon lange nur Brei von Maismehl, den sogenannten Mamaliga.

Uns der Fürbitte empfohlend Oekonompred. Nikolai Friesen.

Der Botschafter wird um Abdruck gebeten!

Brief des Missionars Faß, Sumatra, an den Ältesten H. Dirks, Gnadenfeld.

(Fortsetzung).

Als ich einmal vor nun ca. 13 Jahren zu Maos übernachtete, bemerkte man daselbst nichts als eine Station, die auf offenem Felde, weit entfernt von einem bewohnten Platze lag, und ein daneben gebautes Regierungshotel. Und wie sieht es jetzt daselbst aus? Jetzt hat man daselbst 4 Hotels, die mit einander konkurrieren, und dann auch viele nette Wohnungen für die Angestellten der Eisenbahn. Man kann also einen großen Fortschritt konstatieren.

Des Nachts hatte es geregnet, infolge dessen war es am Morgen kühl. Nachdem ich eine Tasse Kaffee getrunken und etwas Zehrkost zu mir gesteckt hatte, ging ich zur Station. Der Zug stand schon bereit. Mehr und mehr füllte er sich mit Menschen, und gegen 6 Uhr setzte er sich in Bewegung. Die Sonne war soeben aufgegangen, und überall spendete sie Licht und Leben. An den Reisfeldern zauberte sie glänzende Tauperlen hervor, die ebenso viele Diamanten zu sein schienen. Die Bewohner der Dörfer nötigte sie aufzustehen und an die Arbeit zu gehen. Hin und her bemerkte man jetzt kleine Herden Büffel, Kühe und Schafe, die von kleinen Knaben gehütet wurden. Alles war so ländlich und schien so friedlich zu sein. An einigen Stellen waren manche am Pflügen ihrer Felder, während daneben ca. 40 Tage alter Reis gepflanzt wurde. Und dann etwas weiter waren viele Schnitterinnen beschäftigt, die goldenen Ähren des reifen Reises Stück für Stück abzuschneiden, also zu ernten.

Pflügen, Pflanzen und Ernten, alles auf einem kurzen Abstand von einander: ein solches Naturbild kann man sich in Europa kaum vorstellen. Wenn da Saatzeit ist, dann wird eben überall gesät; und wenn die Erntezeit da ist, dann ist man überall mit dem Einheimsen der von Gott geschenkten Frucht beschäftigt. In den Tropen ist es eben damit anders. Wenn man nur eine ergiebige Wasserleitung hat, dann kann man zu jeder beliebigen Zeit säen und dem entsprechend auch pflanzen und ernten.

Ich wurde gar nicht müde, die Naturschönheiten zu bewundern, zeigten sie mir doch, was für einen großen und majestätischen Gott wir haben, durch dessen Allmachtswort alles geschaffen ist. Dabei aber vergaß ich auch nicht, hin und wieder meine Reisegefährten etwas zu fixieren. Zu ihnen gehörten Europäer, Indos (Halbeuropäer), Chinesen, Hindus, Amboinesen und Javanen, die ziemlich verschieden waren in Gesichtsbau, Hautfarbe und Kleidertracht. Ein buntes Durcheinander, nicht wahr? Und doch waren sie alle Geschöpfe desselben Gottes und hatten alle mehr oder weniger dieselben geistlichen Bedürfnisse. Ob sie sich dessen bewußt waren? Die große Mehrzahl wahrscheinlich nicht, denn leider denken ja die meisten Menschen nur an die Bedürfnisse des Leibes, während sie ihre arme Seele verschmachten lassen.

In unserm Zug war auch ein Wagen mit einer Restauration, so daß die Passagiere nicht gezwungen waren Hunger oder Durst zu leiden. Für ca. 4 Kop. konnte man schon ein großes Glas Wasser mit einem Stück Eis bekommen. Daß man hier auf Java schon so weit ist, hättest Du, l. Bruder, auch wohl nicht gedacht, wie? „Ein Zug mit einem Restaurationswagen, in welchem man selbst Eis bekommen kann, das ist ja beinahe so wie in Europa!“ wirst du nun wohl sagen. Ja, so ist es, und wir haben hier auf Java denn auch nicht zu klagen, es sei denn über uns selbst. Und doch hört man manche Menschen murren und lamentieren über teure Zeiten und wenig Verdienst. „In früheren Zeiten,“ sagen sie, „konnte man hier auf Java noch etwas verdienen, ja selbst reich werden, aber gegenwärtig ist es nichts mehr damit. Der Kampf ums Dasein wird je länger je schwerer.“ Ob es wahr ist? Ich weiß es nicht, denn ich kenne Java erst seit dem Jahre 1888. Ich meine, wenn Java selbst ein Eldorado wäre, wo die gebratenen Tauben nicht nur herumfliegen, sondern sogar tranchiert auf der Schüssel liegen, manche noch über manches würden zu murren haben. Man kann sich das Murren und Brummen so angewöhnen, daß man schließlich kein Auge und kein Gefühl hat für all das Gute, welches unser l. Gott uns trotz unserer Fehler und Schwächen, ja trotz unserer Sünden täglich zu genießen schenkt.

Hat man da bei Euch unter unserm Völklein, welches in mancher Hinsicht so bevorzugt ist, auch solche Schmoller? (Fortsetzung folgt).

Büchertisch.

— Optimismus. Ein Glaubensbekenntnis von Helen Keller. Autorisierte deutsche Übersetzung von Dr. R. Lautenbach. Stuttgart, Verlagsbuchhandlung von Robert Lutz. 43. Auflage. Preis 1 Mk.— Eine wundersame Persönlichkeit diese Helen Keller. Blind und taubstumm und doch, dank einer beispiellosen Willenskraft und einer genialen Erzieherin, allmählich befähigt, das Beste der modernen Bildung nicht nur zu genießen, sondern auch gründlich zu beurteilen. Man denke an ihre ergreifende Schrift: „Die Geschichte meines Lebens.“ Schon um ihres persönlichen Schicksals willen muß ihr Büchlein über den Optimismus, zu dem sie sich freudig bekennt, lebhaftes Interesse erregen. Es wird sich nur steigern, wenn man ihre feinsinnigen Gedankengänge liest, die für so manches Menschenkind etwas wahrhaft Tröstendes haben dürften.

Buntes Allerlei.

— Schlaflosigkeit befällt die Menschen im Sommer mehr als im Winter. Oft sind zu warme Betten die Ursache und ein kühles Lager ist daher in den kommenden heißen Tagen sehr notwendig, denn Schlaflosigkeit von längerer Dauer kann selbst die Kräfte des stärksten Mannes allmählich aufzehren. Arzneimittel, wie Morphium, Chloral usw. sollte man nicht gebrauchen, weil die Gaben fortwährend gesteigert werden

müssen und bei längerem Gebrauch sonstige üble Folgen hinterlassen. Dagegen empfehlen sich natürliche Mittel, wie Bewegung in kühler Abendluft bis zur Ermüdung, vor dem Schlafengehen warme Sitz- oder heiße Fußbäder, Kaltwaschungen des Kopfes und Halses, kalte Abreibung des Oberkörpers, besonders des Rückgrats, kalter Umschlag um den Leib, auch Kneten des Körpers durch eine zweite Person. Das kalte Kopfwaschen vor dem Schlafen sollte niemand versäumen, der überhaupt unruhig schläft und viel träumt. Besonders wirksam sind übrigens kurze Luftbäder, vor dem Zubettgehen genommen und mit leichten Freiübungen verbunden. Durch das Luftbad wird das Blut aus den inneren Organen in die Haut geleitet. uc.

Ein Schlaukopf.

Vor dem Haus auf dem großen Stein
Saß ein Bübchen im Sonnenschein,
Sang ein Liedchen mit frohem Sinn
Stillvergnügt in die Lüfte hin.

Kam gegangen des Wegs ein Mann,
Sah sich das singende Büblein an.
Sprach: „Du singst ja so hell und rein,
Wie im Walde die Vögelein."

Strich ihm die Wange: „Wie heißest du, sprich!"
Sagt das Büblein: „Dat weit ick nich!"
„Nun, so sag mir," sprach lächelnd der Mann,
„Ruft dich dein Vater, wie spricht er dann?"

„Vatting? De röppt nich, da fläut't mi blot
Un glick sitt ick em up den Schot!"
— „Nun dann, wie ruft," sagt der Mann und lacht,
„Mutter dich, wenn sie Pfannkuchen macht?"

Büblein lacht über das ganze Gesicht
Und zu dem freundlichen Mann es spricht:
„Denn bruckt Mutting mi nich to ropen,
Denn kam 'k all ümmer vün sülben gelopen!"

Der Sommer

ist die Zeit zur Kräftigung der Gesundheit.

Es darf nicht unterlassen werden, Jedermann zu erinnern, daß man nach dem Essen ein kleines Gläschen des herrlichen, französischen Weines „St. Raphael" nimmt. Es ist das ein unschätzbares Kräftigungs- und Erfrischungsmittel. Ein vorzügliches Bukett und ausgezeichnet von Geschmack, hat der Wein noch die Eigenschaft zu erfrischen (den Durst zu löschen.)

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 1/2 u. 4/6. Juli

5% 1. Gewinn Anleihe..	406½	403
5% 2. " " ..	298	294½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	265½	264
4% Staatsrente........	—	—
5% Anleihe 1906	100	97½
5% 1. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% 2. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	—
4½% " " " "	—	80½
4% " " " "	—	—
3½% " " " "	—	—
5% Oblig. d. Bauernbank	94½	—
4½% " " "	—	—
4%	—	80¾
5% 3. Innere Anleihe 1908.	100	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 27. Juli 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur. . . .	82	— 84
Donische	81	— 81½
Charkower	82½	- 84
Chersoner	83	— 84½

Berdjansker Börsenbericht.
vom 7. Juli 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 86 Pf. 14 R 40
" " " " " "
Winterweizen . 00 " — " — " — "
" .. " " — " — "
Hartweizen .... " " — " — "
" .... 00 " — " 12 " 60 "
Gerste mit 3% . ... 7 " 70 "
Roggen ......9 R. — . — " — "
Hafer .. .. — " — " — " — "
Mais .... 5 " 80
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 5 Waggons.
46 Rbl. 25 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Verlangen Sie Kataloge und Prospekte von der

Buchhandlung D. Warkentin,
Kalinowo, Post: Shelannaja, Gouv. Jekaterinoslaw.
5

Verkaufen
— vorteilhaft eine 75-kräftige —
Dampfmaschine
Cottbuser Maschinenfabrik nebst
Dampfkessel,
auch 75-kräftig, von Fitzner u. Gamper, beides in sehr gutem Zustande. Adresse: Давлекановское Мукомольное товарищество при ст. Давлеканово, С. З. ж. д. 5—3

4—2 **Eine Lehrerin,**
(am liebsten Mennonitin) für 3—4 größere Schülerinnen, wird gesucht. Musikunterricht wird ebenfalls verlangt. Die näheren Bedingungen zu erfahren unter Adresse: Вильгельму Исааковичу Захаріасу, экон. Захаріасфельдъ, Почт. к. Никополь, Ек. г.

Gedörrte Pflaumen
(Weiße und rote Mirrabbelen)
sind am billigsten zu beziehen durch
D. Dirks und J. Goossen,
Gnadenheim Post Halbstadt
5—5 Gouv. Taurien.

Wünsche bis zum 1. August 1909 meinen in Rosental, der Mädchenschule gegenüber liegenden
Hof
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Hof bringt monatlich 110 Rbl. ein. W. W. Klassen, Kanzerowka, Post
10—8e Chortitza.

Grundstück von ½ Dessj.
mit Obstgarten, steinernem Wohnhaus, Stall, Scheune und Dampfmühle ohne Maschine und Kessel ist bis zum 1. August preiswert zu verkaufen bei Franz Dyck in Wodjannaja (Schönhorst) Poststation
4—2 Chortitza.

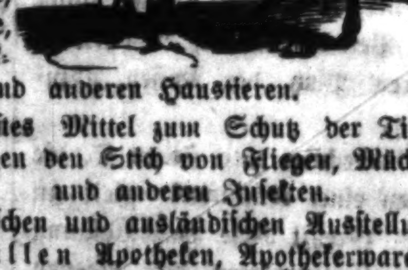
Sparen Sie im Haushalte:
veranlassen Sie Ihre Frau zu regelmäßigen Aufwendungen zu sparen, wo es geht. Lassen Sie sich mal sagen, was monatlich, resp. jährlich, für das Wäschewaschen und für Wäscheersatz ausgegeben wird. Wenn Sie noch nicht „Volldampf" Waschmaschine besitzen, so seien Sie überzeugt, daß Sie etwa 50% obiger Ausgaben durch Anschaffung der verbreitetsten Dampfwaschmaschine der Welt „Volldampf" sparen können. Wenn Sie's nicht glauben, probieren Sie's.
6—4 **Ingenieur A. A. Thießen,**
Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw.

Jeder Zeit zu verkaufen
vollständige Schlosserei- und Schmiedeeinrichtung:
Sauggas-Motor der Fabrik „Tangey," Drehbank, Bohrmaschine, Lochstanze, Schmirgelstein, Transmission mit Riemscheiben, Riemen, u. a.
5—3
Anfragen zu richten an **P. A. Ediger, Halbstadt, Taurien.**

6 **W. Heese und P. Ens**
wünschen ihren in Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw befindlichen
Buchhandel (vereinigt mit Schuhwaren) zu jeder Zeit zu verkaufen.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,
offeriert **äußerst billig:** 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S.
2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische ⁷/₄ Steine.

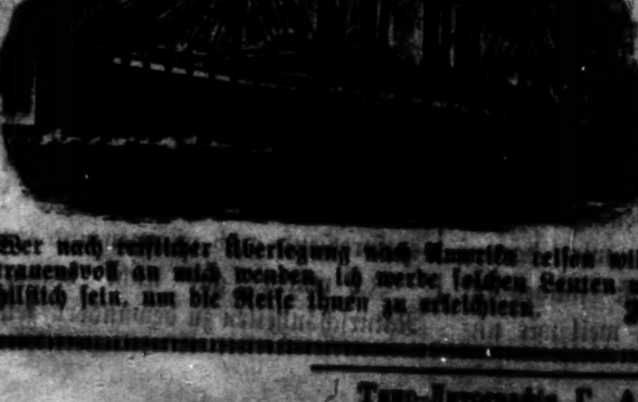
„Estrinol"



heilt schnell und schmerzlos Wunden, Eiterbeulen, feuchte Flechte, Schwindflechte, Fesselgeschwüre, Krätze sowie andere Hautkrankheiten bei Pferden und anderen Haustieren.
„Muchalin." Bestes Mittel zum Schutz der Tiere gegen den Stich von Fliegen, Mücken und anderen Insekten.
Durch viele Medaillen auf russischen und ausländischen Ausstellungen ausgezeichnet. Verkauf in allen Apotheken, Apothekerwarenhandlungen und Pferdegeschirr-Handlungen.
Man verlange nur „Estrinol" u. „Muchalin" mit der Unterschrift
M. M. Estrin, Berdjansk, Taurien
10—8 und hüte sich vor Nachahmungen.

Jedermann sucht beim
Ankauf eines Separators
den allerbilligsten zu ermitteln, vergißt aber dabei, daß diese Maschine kein Spielzeug ist.
Wenn ein Spielzeug, nachdem es gekauft ist, wöchentlich 1 Rubel aus Ihrer Tasche zieht, so sollte man dasselbe nicht nur nicht kaufen, sondern auch nicht umsonst nehmen.
Jeder Interessent, der vorteilhaft einen Separator kaufen möchte, lasse sich nicht von Anpreisungen wie: „bäuerliche," „wirtschaftliche," „vereinfachte," „allerbilligste," verblüffen, denn diese sind nur darauf berechnet, das Publikum irre zu führen und bringen in der Regel einen Verlust von 1 Rubel und mehr in der Woche, im Verlauf eines Jahres kommen sie aber dem Käufer dreimal teurer zu stehen, als beim Ankauf und sind zugleich für den ferneren Gebrauch untauglich.
Verlangen Sie Preisliste und Prospekte über **„Alfa-Laval"** Separatoren, zugleich auch Broschüre über billige Separatoren.
David Isaakowitsch Warkentin,
10—8 Ст. Желанная, Екатер. губ., сел. Калиново.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—19e.



Passagier-Beförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

„Ges. M. Helfferich-Sadet"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow

Eigene Filialen:
Rostow a/D. Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja l/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Mariupol, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

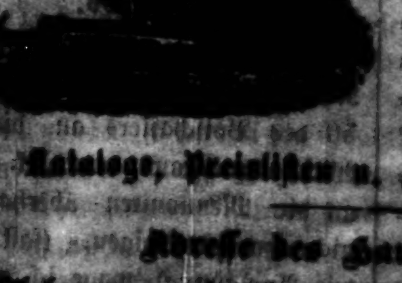
„Massey-Harris"
„Johnston-Harvester & C°."
sowie Dampfdreschgarnituren und Lokomotiven.
Clayton & Shuttleworth L-td.

Original „Melotte" Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.
52—15.

Actien-Gesellschaft
— C. Siegel —
Filiale: Jekaterinoslaw,
Prospekt Ecke Moskowaja
Lager technischer Artikel
und Technisches Comptoir.
Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmwasserheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen &c.
Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic.** 11

Erstes Berdjansker technisches und Baubureau.
Ausführung von Bauten aller Art, Einrichtung von Mühlen, Ziegeleien, Wasserleitungen, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung &c., Lieferung jeder Art Maschinen russ. und ausländ. Fabriken. Lager von amerik. Feilen, Schmirgelsteinen, Gewinde- und Stahlbohrer, Treibriemen, engl. Instrumentalstahl, Wasserrohre, erstklassige Dampf-Waschmaschinen &c.
Adresse: Первая Бердянская Строительная контора, г. Бердянскъ Зеленная ул., д. Тубино. 10—7
Technischer Leiter Ingenieur J. Bräul.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Сектора и Ко. — Бердянскъ.